

## Vom Sehen mit dem inneren Auge

Liebe Leserin, lieber Leser,

Es ist Advent. Unverkennbar. Elektrische Sterne und Engel und Tannenbäume und in Zürichs Bahnhofstrasse der Lichterregen von «Lucy». Überall Lichter – in den Einkaufspassagen. Weihnachten steht wieder vor der Tür. Da geht es ums Schenken. Und wir sollen sehen, was es da alles zu schenken gibt. Und Schenken heisst zuerst einmal Kaufen.

Das Weihnachtsgeschäft ist das einträglichste des ganzen Jahres. Deshalb wird schon früh in den Medien darüber spekuliert, wie fest oder locker der Geldbeutel sitzt, wie konsumfreudig die Leute im Durchschnitt sind. Vergleiche zum Vorjahr werden angestellt.

«Weihnachtseinkauf soll Vorjahresniveau erreichen» – titelt im November ein deutsches Wirtschaftsmagazin. «Goldener Dezember» – schwärmt eine Schweizer Ladena-Kette. Und eine andere verheisst im Netz «die schönsten Adventsüberraschungen – für mich und dich». Beim Spot schwebt ein Engelein mit flottem Flügelschlag und zutraulichem Augenaufschlag verheissungsvoll über den Bildschirm. Dabei handelt es sich aber nicht um Gabriel oder um den Schutzengel. Nein, es geht um handfeste Gewinnmargen. Und wir alle sollen uns freuen über die schönen Geschenkideen und über die tollen Sonderangebote.

Szenenwechsel. In der Kirche singen wir: «Wir sagen euch an den lieben Advent. Sehet die zweite Kerze brennt. (Wenn Sie die Kurszeitung in Händen halten, wird es schon die vierte sein). Freut euch, ihr Christen, freuet euch sehr, schon ist nahe der Herr.» – Ach so. Freuen sollen wir uns über den Herrn, über seine Ankunft, seinen «Advent». So singen die Christinnen und Christen – alle Jahre wieder. «Der Herr», das ist Gott. «Der Herr», das ist auch Jesus Christus. Ja, «der Herr», das ist sogar das kleine, unscheinbare Kind in der Futterkrippe.

Nur – in all den Sonderangeboten ist dieser aussergewöhnliche, buchstäblich merk-würdige «Herr» nirgends zu finden. Keine Spur weist hier darauf hin, dass er nahe ist oder bald höchstselbst auftaucht. Trotz all der vielen zusätzlichen Lichter und Beleuchtungen lässt er sich in diesem Adventsrummel nicht blicken.

Oder doch?!

Braucht es vielleicht nur einen anderen Blick? Ein zusätzliches Auge, das hinter den schönen Schein zu bli-

cken vermag? Man sieht nur mit dem Herzen gut – sagt bekanntlich Saint Exupéry's kleiner Prinz. Und der Religionspädagoge Hubertus Halfbas will bei SchülerInnen und Erwachsenen das dritte Auge, die innere Sehhilfe bewusst machen und trainieren.

Christoph Gellner konstatiert im Schwerpunktbeitrag dieser Kurszeitung (vgl. S. 3-9) eine «neue Aufmerksamkeit für Gott» unter Schriftstellerinnen und Schriftstellern der Gegenwart. Das ist spannend und erfreulich. So können uns deren Texte gleichsam Kontaktlinsen sein, die das innere Auge schärfen, damit wir Gott in all dem äusserlichen Betrieb, in Konsumrausch und Lichterflimmern nicht übersehen und die Begegnung mit ihm nicht verpassen.

Das aber ist schneller gesagt als getan. Das innere Auge braucht Training – meint Halfbas zu Recht. Deshalb laden wir Sie alle ein zu einer Weiterbildung (vgl. S. 7), die uns mit einer Auswahl von Texten, von «Kontaktlinsen» der SchriftstellerInnen konfrontiert und uns dazu Lesehilfen gibt. Vielleicht vermögen wir damit «den Herr» zu entdecken inmitten und trotz des vorweihnächtlichen Rummels. Dann wären wir reicher beschenkt als mit jedem käuflichen Präsent. Dann dürften wir uns in der Tat freuen – sehr freuen! Eben dies wünschen wir Ihnen und Ihren Angehörigen von Herzen für die kommenden Festtage. Und wir hoffen, dass ein gesegnetes Neues Jahr auf Sie wartet, ein Jahr, in dem Ihnen Gott, der «Herr», spürbar nahe ist.

Felix Senn und das Team theologiekurse.ch

### Inhalt

<i>Studiengang Theologie – Vernissage</i>	2
<i>Christoph Gellner: Neue Aufmerksamkeit für Gott – Ein Blick in die Literatur unserer Zeit</i>	3
<i>Literatur zum Thema</i>	7
<i>Weiterbildungsangebot: «Wie reden SchriftstellerInnen von Gott?»</i>	7
<i>Freundeskreis TKL/KGK</i>	10
<i>Studiengang Theologie STh Vorschau auf das Sommersemester 2011</i>	11
<i>Unterstützung beim Bibellesen</i>	11
<i>Bibel verstehen 2010/11 2. Trimester</i>	12
<i>Gott und Welt verstehen 2010/11 2. Trimester</i>	13
<i>Bücher von Kursleitenden</i>	14
<i>Theologie 60plus</i>	15
<i>Besinnung zum Advent</i>	16
<i>Impressum</i>	16

# Vernissage Buchreihe Studiengang Theologie

Am 30. November 2010 luden theologiekurse.ch, der Theologische Verlag Zürich (TVZ) und die Buchhandlung Dr. von Matt in Zürich zur Vernissage ein. Die beiden ersten Bände unserer Buchreihe Studiengang Theologie wurden einem theologisch interessierten Publikum vorgestellt.



Felix Senn, der Autor des ersten Bandes «Der Geist, die Hoffnung und die Kirche» und Doris Strahm, Co-Autorin des zweiten Bandes «Jesus Christus» stellten sich den Fragen unseres Rektors Prof. Dr. Stephan Leimgruber. Im Interview erläuterten sie die Besonderheiten des jeweiligen Buches und akzentuierten diese durch je eine kurze Leseprobe.

Seitens des Theologischen Verlags Zürich (TVZ) wandte sich die Verlagsleiterin Marianne Stauffacher an die Gäste und legte kurz dar, wie die Buchreihe ihren Weg von der ersten Idee bis zur Umsetzung genommen hatte.



*In angeregter Diskussion: Die Zürcher Synodalräte Zeno Cavigelli (l.) und Rolf Bezjak (r.) mit dem Synodalratspräsidenten Benno Schnüriger (M.).*

Die Tatsache, dass die Bücher auch als Lehrbücher für den Studiengang Theologie konzipiert sind, stellte für den Verlag eine besondere Herausforderung dar. Markus Zimmer, Lektor der Edition NZN bei TVZ, verwies auf die Besonderheiten im Layout, die speziell auf die Bedürfnisse der Studierenden zugeschnitten sind.

Nach dieser anregenden und informativen Stunde, die musikalisch von Improvisationen auf dem Saxophon umrahmt worden war, luden Bernd Strobel, Inhaber der Buchhandlung Dr. von Matt, und seine Frau die Anwesenden zum reichhaltigen Apéro ein.



*Daniel Kosch, Generalsekretär der RKZ, und Stephan Leimgruber, Rektor von theologiekurse.ch*



*Die Präsidentin unserer Vereinigung, Rose-Marie Umbricht-Maurer, im Gespräch mit P. Josef Bruhin SJ*

**Buchhandlung Dr. von Matt**  
Weinbergstrasse 20, 8001 Zürich  
[www.drvonmatt.ch](http://www.drvonmatt.ch)

**TVZ Theologischer Verlag Zürich**  
Badenerstrasse 73, 8026 Zürich  
[www.tvz-verlag.ch](http://www.tvz-verlag.ch)

# Neue Aufmerksamkeit für Gott

## Ein Blick in die Literatur unserer Zeit

In Pascal Merciers vielbeachtetem Roman «Nachtzug nach Lissabon» (2004) kommt ein Berner Altphilologe in Portugal einem Dichter auf die Spur, dessen Aufzeichnungen er zufällig in einem Antiquariat erworben hat. Ihn beeindruckt vor allem die Rede des frühreifen 17jährigen Amadeu de Prado, die die Macht der religiösen Sprache beschwört: Er brauche die «mächtigen Worte der Bibel», die «Kraft ihrer Poesie gegen die Verwahrlosung der Sprache und die Diktatur der Parolen». Ebenso scharf setzt er sich indes von der Verteufelung des Körpers und des selbständigen Denkens ab, von einer Kirche, die «Dinge als Sünde brandmarkt, die zum Besten gehören, was wir erleben können». Zugleich fällt es ihm schwer, auf Religion zu verzichten, auf «Worte, die uns wie Leuchtfener waren, als wir zu spüren begannen, dass das sichtbare Leben nicht das ganze Leben sein kann».

### Fremdsprache Religion?

Fehlt es an religiöser Erfahrung? Oder bleiben viele Erfahrungen nicht einfach stumm und ohne Konsequenzen, weil sie nicht angemessen und stimmig zur Sprache kommen? Für viele Zeitgenossen ist die überkommene Sprache kirchlicher Verkündigung eine Fremdsprache geworden, mit der sie bestenfalls sonntäglichen Umgang haben, in der aber ihr Leben nicht mehr unterzubringen ist. «Groß ist die Sprachnot in den Kirchen – zwischen bloß repetierendem Wiederholungszwang einerseits und neuschöpferischen Beliebigkeiten andererseits», beobachtet Gotthard Fuchs. Gleichzeitig sind viele Frauen und Männer auf der Suche nach neuen religiösen Sprach- und Ausdrucksformen, die sie konkret und persönlich angehen, die sie in ihrem Lebenskontext, ihren Beziehungen und Fragen betreffen.

Einer der besten Wege, dem abstumpfenden Jargon kirchlicher Binnensprache, dem routinierten Weitersagen überlieferter Formeln zu entkommen und sie ins säkulare Heute zu übersetzen, ist die Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Dichtung. Sie kann eine *Brücke* sein zu neuer religiöser Wahrnehmungs- und Sprachfähigkeit – weg von der vermeintlich eindeutigen, amtlich und begrifflich abgesicherten Rede von Gott zu einer stärker poetisch-ungesicherten, narrativerfahrungsbezogenen, existenziell-durchlittenen. Eröff-

nen doch poetisch verdichtete Texte eine neue Wachheit und Aufmerksamkeit für die sprachlich nur schwer zu erfassenden Geheimnisse und offenen Fragen des Lebens, die unter der erstickenden Decke vorgegebener, nicht mehr durch eigene Erfahrung gefüllte Sprache, die uns tagtäglich zugemutet wird, verstellt wird. Gerade so können spirituell aufmerksame Autorinnen und Autoren überraschende Zugänge zu entscheidenden Lebenserfahrungen erschließen, wie sie uns in der Hektik, Routine und Komplexität des Alltags oft nicht mehr gelingen wollen.

Drei Gewinndimensionen verspricht die Auseinandersetzung mit Literatur, die als *Sprach-, Seh- und Wahrnehmungsschule* helfen kann, religiös-spirituelle Erfahrungen ins eigene Wort zu bringen: (1) *Sprachsensibilisierung*, (2) *Erfahrungs(ver)schärfung* und (3) *Wirklichkeitsgewinn*. Literatur ist überflüssig, wenn sie lediglich aufschreibt, was ist. Wenn sie Bekanntes nur verdoppelt, Leben nur wiederholt. Literatur und Kunst sind jedoch notwendig, wenn sie uns Neues entdecken, das Bekannte anders sehen lassen. Gerade so tragen sie zur (Ver-) Schärfung unserer Erfahrung bei, indem sie gängige Wahrnehmungsgewohnheiten, eingespielte Erfahrungsmuster unterbrechen und die Blindgängigkeit unseres sprachlichen Handhabens Gottes in Frage stellen.

### Neue religiöse Unbefangenheit

Erstaunlich genug: In der Gegenwartskultur lässt sich ein höchst aufschlussreicher *Vorzeichenwechsel in Sachen Religion* beobachten, ein *bedeutsamer kultureller Klimawechsel*. Wenn auch kein Massenphänomen, gibt es seit den 90er Jahren eine neue Offen- und Nachdenklichkeit Religiösem gegenüber. Tabuisierte, scheinbar «erledigte» religiöse Fragen werden neu bedeutsam. Lange war das ernsthafte Ringen um Sprache und Sache des Religiösen in Literatur und Feuilletons weitgehend verstummt. In jüngster Zeit finden sich wieder herausfordernde Annäherungen. Ein zeitdiagnostisch aufschlussreicher Gegenwartstext stammt von *Michael Krüger* (\*1943), einem der führenden Köpfe der deutschsprachigen Kulturszene, Essayist, Erzähler, Lyriker und vor allem einflussreicher Leiter des Carl Hanser Verlags. In seinem 1998 erschienenen Gedichtband «Wettervorhersage» kommt unter den zahlreichen Stimmen, die in fiktiven Reden aufgerufen werden, auch ein evangelischer Pfarrer zu Wort:

Rede des ev. Pfarrers  
(lacht:)  
Ach, wissen Sie,  
auch ohne ihn  
haben wir viel zu tun.  
Manche in der Gemeinde



haben ihn schon vergessen.  
Anderen fehlt er. Sehr.  
War es besser mit ihm?

Die knappe Szenerie des Textes lässt auf eine zuvor gestellte Frage irgendeines Dialogpartners schließen, etwa «Herr Pfarrer, was machen Sie eigentlich noch in der Kirche? Gott ist doch längst tot!» Das angedeutete Lachen des Pfarrers entpuppt sich als Lachen der Verlegenheit, zunächst scheint er in seiner Entgegnung eher auszuweichen: Der Gemeindebetrieb läuft weiter, auch ohne Gott – so scheint er zuzugeben. Es gibt viel zu tun, über all der liturgischen Routine, den sozialen Verpflichtungen und Aktivitäten unterschiedlichster Gruppierungen ist Gott tatsächlich für viele nicht einmal mehr Erinnerung. Die zentrale Zeile findet sich in der Mitte des Textes: Manchen fehlt «er», manchen sogar «sehr». Jetzt ändert sich der Ton, ganz ernsthaft wird die wohl monologisch an sich selbst gerichtete nachdenkliche Frage aufgeworfen: «War es besser mit ihm?» Wie markiert Michael Krüger den Unterschied zwischen einem «Leben mit Gott» und einem «Leben ohne Gott»?

Der Trost drang tiefer,  
und die Scham darüber,  
geboren zu sein,  
ließ sich leichter  
verbergen.

«Der Trost drang tiefer»: Ohne Gott ist die Welt trostlos. Schwerer verständlich: «die Scham darüber, geboren zu sein, ließ sich leichter verbergen.» Was könnte damit gemeint sein? Die Kleinheit, Nichtigkeit des Menschen? Liegt womöglich ein Reflex der protestantischen Rechtfertigungslehre vor? Danach steht jeder Mensch vor Gott als Sünder da, ganz und gar angewiesen auf Gottes gnädiges Erbarmen. Das würde zumindest dazu passen, dass der Sprecher des Textes ein evangelischer Pfarrer ist. Unverkennbar ist: Nach Meinung des Pfarrers war ein Leben mit Gott – wegen des Trosts und der Scham – leichter und besser.

2001 präsentierte die viel gelesene Zeitschrift «Das Gedicht» in einem Themenheft «Lyrik zwischen Himmel und Hölle» ein breites Spektrum religiös motivierter Lyrik quer durch die deutschsprachige Literaturszene. «Der moderne Mensch verliert seine Scheu vor «Gott» und dem «Heiligen», zumindest in dieser Hinsicht ist er «aufgeklärt», stellt der Herausgeber Anton G. Leitner heraus. Und in einem programmatischen Essay schreibt der Lyriker und Theologe Henning Ziebritzki, «moderne Lyrik» sei «ein Echolot für Religion», ja, gerade in ihrer «zerrissenen Sinnhaftigkeit das angemessene Ausdrucksmedium der religiösen Erfahrung in der Moderne. Die «Tabuisierung des Religiösen» im Gespräch über Literatur finde jedenfalls «keinen Anhalt in der zeitge-

nössischen Lyrik selbst». Schließlich ist Leitner überzeugt, «dass jede Zeit ihre eigenen Gebete hervorbringt und Lyrik als sprachliches Instrument der Sinnsuche und Verortung zunehmend an Bedeutung gewinnt».

Der katholische Religionspädagoge Georg Langenhorst spricht von einer «neuen Unbefangenheit» gegenüber Religiösem. Wenn auch weiterhin kein Massenphänomen, haben Gott und Religion im vielfältigen Spektrum zeitgenössischer Literatur wieder einen Platz, der unter anderen Vorzeichen steht als noch vor 20 oder 30 Jahren. Überwiegend unabhängig von und außerhalb der Institution Kirche, eher aus Randbezirken stammend, ergibt sich zwar «kein Chor», es sind «aber auch nicht bloß Einzelstimmen» (Bernhard Grom). Zugleich scheint mit der kulturellen Selbstabkoppelung der Kirchen, die kaum noch als Gesprächspartner im Raum der Kultur präsent sind, ein Vakuum zu entstehen. Offensichtlich kann die überkommene Gottesrede kirchlicher Verkündigung, Predigt und Liturgie «selbstreferentiell» ganz für sich selbst existieren und gleichzeitig immer weniger Relevanz und Referenz ausstrahlen. Für Hubertus Halbfas scheint hinter dem «Sprach- und Verständigungszerfall, der die kirchliche Rede ins Leere gehen lässt», eine religiöse und kulturelle Erschöpfung, mehr noch: eine missglückte oder gar verweigerte Inkulturationsbemühung des Glaubens in die zeitgenössische Lebenswelt von heute zu stehen, «aber offensichtlich entzieht sich dieser Vorgang dem innerkirchlichen Bewusstsein». Ausgeblendet, ja, überspielt wird diese Problemlage von Vertretern einer traditionalistisch-ritusfixierten Retrospiritualität wie Martin Mosebach. Dessen ästhetisch imprägnierter Fundamentalismus läuft letztlich auf eine «Häresie der Inhaltslosigkeit» hinaus, wie Langenhorst Mosebachs scharfe Attacke gegen die nachkonziliare Liturgiereform («Häresie der Formlosigkeit») dechiffriert.

«Wir müssen uns nicht mehr der Religion/erwehren, sie greift uns nicht an», macht ein weiteres Gedicht von Michael Krüger den gesellschaftlichen Hintergrund dieses Bewusstseinswandels deutlich. Wo sich Intellektuelle früher zur Distanz und Ablehnung von Religion gezwungen sahen, um nicht missverstanden, kirchlich vereinnahmt oder ideologisch missbraucht zu werden, hat die kulturbestimmende Macht institutionalisierter Religion unübersehbar abgenommen. Gerade dies eröffnet neue Freiräume für SchriftstellerInnen, in ihrer un- auswechselbar-verwegenen Subjektivität konfessorisch zu werden, wie z. B. *Erika Burkart* (1922-2010), deren religiös-spirituell grundiertes Oeuvre den gewichtigsten Beitrag zur schweizerischen Lyrik der Gegenwart darstellt, «Entgegnung»:

Ich bin kein geistlicher Beistand.  
Wunderbedürftigen kann ich nicht helfen,  
ich will nicht belehren und  
zu gar nichts bekehren,  
es sei denn zum Lesen, zu Achtung  
vor Tod und Leben im Innewerden  
machtloser Menschen, Wälder, Tiere.  
Ich bin keine Grüne, Blaue, Rote,  
grau bin ich wie ein alter Baum,  
Instrument der Winde,  
verstimmt.

Flüche? Nur mündlich. Schriftlich  
muten sie komisch an.  
Ich komme nicht aus  
ohne Hintergrund-Gott  
(«Mein Gott, ich habe fast nie  
an dich geglaubt, aber immer  
habe ich dich geliebt.» A. P.),  
Gestalter von Körpern jeglicher Art,  
Errichter von Himmeln,  
himmlischen Leeren,  
Schöpfer von Zeit,  
Räuber, Zerstörer von Zeitlichkeit.  
Kein Trost, dieser Gott,  
weniger als ein Bild;  
in Abwesenheit eine All-Präsenz,  
die Leben zulässt, Liebe,  
deren Zeitlosigkeit im Schmerz.

Kriege? Verstehe ich nicht.  
Kommen Menschen Gott näher,  
konfrontiert mit dem Schnell-Läufer Tod?  
Oder verlieren sie ihn, gottverlassen,  
aus dem Bewußtsein  
wie einen im Schlaf gewachsenen Stein?  
Ein Unding, der gott-lose Mensch,  
jeder hat, was mehr ist als er,  
uneingestanden bezogen  
auf eine begrenzte Absenz.

Spuren einer neuen Sensibilität gegenüber der scheinbar selbstverständlichen Gottvergessenheit finden sich auch in den jüngsten Gedichten von *Hans Magnus Enzensberger* (\*1929). Als Lyriker, Essayist, politischer Schriftsteller, Übersetzer und Herausgeber gehört er seit 40 Jahren zu den prägendsten Gestalten des deutschen Kulturbetriebs. 1960 hatte er noch Antipsalmen auf den Tod Gottes «oden an niemand» veröffentlicht. Umso erstaunlicher, dass seine Gedichte seit den 90er Jahren religiös-theologisch neue Töne anschlagen, wie z. B. «Immer kleiner werdende Unterhaltungen» zeigt:

«Wohl dem, der nicht wandelt  
im Rat der Gottlosen ...»  
Man wechselt taktvoll das Thema.  
«Der Sinn des Lebens ...»  
Peinlicher Ausrutscher!  
«Alle Verhältnisse gilt es umzuwerfen,  
in denen der Mensch  
ein erniedrigtes Wesen ist ...»  
Alles gähnt, geniert sich und lacht.  
Dagegen Genome nach Maß,  
Unsterblichkeit auf der Festplatte –  
O Wissenschaft! Ecstasy! Euthanasie!  
Manchmal ist man froh,  
dass manche der Ewiggestrigen  
unter den Jüngeren  
noch ein paar Fragen haben.

Seinem Selbstverständnis nach war Enzensberger schon immer ein Kritiker des jeweils vorherrschenden Zeitgeists. So benennt er in der vierten Versgruppe den aktuellen Zeit-Geist: Hymnisch-euphorisch heraufbeschworene Zauberwörter wie «Genome», «Festplatte», «Wissenschaft», «Ecstasy» und «Euthanasie» stehen für den mediengesteuerten postmodernen Zeitgeist. In den ersten drei Versgruppen werden dagegen Stimmen und Positionen zitiert, die *out* sind – sie bringen Gott ins Spiel und überlegen, wie man gottgemäß leben könne; sie fragen nach dem Sinn des Lebens und setzen sich für gerechtere Verhältnisse ein – nichts als peinlich, bestenfalls Anlass zur Heiterkeit. Wirklich ernsthafte Unterhaltungen werden dadurch jedoch «immer kleiner». Bei aller Ironie, mit der sich der Gedichtspracher den «Ewiggestrigen unter den Jüngeren» zuzählt – der Eröffnungsvers von Psalm 1 wird bewusst in indirekter, doppelt verneinender Brechung zitiert –, stellt er sich auf die Seite derjenigen, die das Bewusstsein für Sinn, Ge-

#### Literatur zur Vertiefung:

- Georg Langenhorst, «Ich gönne mir das Wort Gott». Annäherungen an Gott in der Gegenwartsliteratur, Freiburg 2009
- Religion und Gegenwartsliteratur. Spielarten einer Liaison, hrsg. v. Albrecht Grözinger, Andreas Mauz, Adrian Portmann, Würzburg 2009
- Christliche Literatur für unsere Zeit. Fünfzig Leseempfehlungen, hrsg. v. Georg Langenhorst, München 2007
- Gott im Gedicht. Eine Anthologie von 1945 bis heute, hrsg. v. Helmut Zwanger, Tübingen 2007
- Neue Sprachen für Gott. Aufbrüche in Medien, Literatur und Wissenschaft, hrsg. v. Bernhard Fresacher, Ostfildern 2010

rechtigkeit und Gott intellektuell zumindest als Frage wachhalten statt sie wie der «Rat der Gottlosen» zu taubisieren – allen Verlachungen zum Trotz!

### Unanbringbarkeit von Dank und Verehrung?

Wie heute von Gott reden, im Wissen um den Abbruch der überkommenen Gebetstradition? Kaum zufällig begegnen unter den vielfältigen zeitgenössischen literarischen Annäherungen an Gott auch *Fortschreibungen des Dankgebets*, jedoch unter der Voraussetzung, dass es den Adressaten solchen Danks zumindest so nicht mehr gibt, wie es für die überlieferte biblisch-christliche Gottesrede selbstverständliche Voraussetzung war. Und doch gibt es offensichtlich nach wie vor Erfahrungen von Dankbarkeit, dem Leben, dem Zufall gegenüber, die nach Ausdruck und sprachlicher Formgebung verlangen und zur Sprache kommen wollen! Als «das Gefühl, eine Adresse für so etwas wie Dankbarkeit zu haben», umschreibt die österreichische Schriftstellerin *Barbara Frischmuth* (\*1941) treffend Religion, als «das Gefühl, dass alles in der Welt zusammenhängt und man ein Teil davon ist». Von der Schwierigkeit, Dankbarkeit zur Sprache bringen zu wollen und doch Gott kein Danklied singen zu können, weil seine Existenz nicht mehr einfach vorausgesetzt werden kann, davon handelt ein weiterer Text von *Hans Magnus Enzensberger* mit dem vielsagenden Titel «Empfänger unbekannt – Retour à l'expéditeur»:

Vielen Dank für die Wolken.  
 Vielen Dank für das Wohltemperierte Klavier  
 und, warum nicht, für die warmen Winterstiefel.  
 Vielen Dank für mein sonderbares Gehirn  
 und für allerhand andre verborgne Organe,  
 für die Luft, und natürlich für den Bordeaux.  
 Herzlichen Dank dafür,  
 dass mir das Feuerzeug nicht ausgeht,  
 und die Begierde, und das Bedauern,  
 das inständige Bedauern.  
 Vielen Dank für die vier Jahreszeiten,  
 für die Zahl e und für das Koffein,  
 und natürlich für die Erdbeeren auf dem Teller,  
 gemalt von Chardin, sowie für den Schlaf,  
 für den Schlaf ganz besonders,  
 und, damit ich es nicht vergesse,  
 für den Anfang und das Ende  
 und die paar Minuten dazwischen  
 inständigen Dank,  
 meinetwegen  
 für die Wühlmäuse draußen im Garten auch.

Gewiss handelt es sich bei diesem Gedicht um ein ironisches literarisches Spiel mit der Tradition des – fast schon kindlich strukturierten – Dankgebets, doch han-

delt es sich um eine Ironie, die das Gesagte hinterfragt und es am Ende durchaus stehen lässt. Von dieser Doppelbödigkeit lebt der Text: Einerseits schließt er sich scheinbar der klassischen Gebetstradition, dem biblischen Lobpsalm und dem Schöpferlob an, indem er all das aufzählt, was sein einfaches Alltagsleben lebenswert macht (Musik, Wein, Kaffee, Tabak, Kunst, den Körper, das Leben, den Schlaf), und dabei auch das anführt, was eher zufällig zu diesem Alltag gehört (Wolken, Luft, die Wühlmäuse). Auch der durch unterstreichende Wiederholung herausgehobene Dank für Bedauern und Schlaf – traditionell ein Motiv, das immer auch die Assoziation von Tod aufrufen kann –, der mit dem ausdrücklichen Hinweis auf «den Anfang und das Ende» auf die Bedingungen und Grenzen der Lebensfreude verweist, bestätigt die Tradition des christlichen Gebets. Andererseits problematisiert der Text diese Tradition bereits durch den zweiteiligen Titel des Gedichts – der Empfänger, im klassischen Dankgebet: Gott, ist unbekannt (nicht: nicht existent!). Enzensberger greift dabei die Sprachfloskeln des Postwesens auf. Was geschieht mit Briefsendungen, deren Empfänger unbekannt ist? Sie werden zurückgeschickt an den Absender, genau das unterstreicht der auf Französisch angefügte Untertitel des Gedichts. Es wird so vom vermeintlichen Gebetsdialog zum Monolog. Immerhin kann der dem Religiösen entlehnte Gestus der Dankbarkeit benannt und ausgesagt werden in der Annahme, es gäbe den Empfänger, selbst wenn diese Annahme durch die Rückweisung nicht bestätigt wird. Verbirgt sich darin allenfalls die Sehnsucht, es gäbe den Adressaten doch und ließe sich tatsächlich erreichen?

*Martin Walser* (\*1927) hat in diesem Zusammenhang die bemerkenswerte Wendung einer «Unanbringbarkeit von Verehrung» geprägt, die zunächst nur die *Beobachtung eines Mangels* signalisiert. Wie es Widerfahrnisse der Bestürzung gibt, gibt es auch Erfahrungen des Glücks, in denen sich die Gottesfrage unabweisbar aufdrängt. Menschen möchten sich dankbar verneigen, ihrer Verehrung Ausdruck geben, können das aber nirgendwo anbringen, wissen nicht, wohin damit. An wen oder was soll, kann, darf das adressiert werden, damit es überhaupt zum Ausdruck kommen kann: «Manchmal ist es schön. Für Sekunden begreift man, dass gesagt wird: das sei von G. geschaffen. Der Gottesnotwendigkeitsbeweis; wem soll ich, wenn ich will, danken? Entsteht G. also aus unanbringbarer Verehrung?» Diese Überlegung findet sich unter zahlreichen Notaten, in denen Walser seine «Erfahrungen mit dem Vorhandensein des Wortes <Gott>» festgehalten hat. Sie zeigen, dass die Gottesfrage für ihn vor allem ein Sprachproblem ist: «Es gibt Hauptwörter, die meinen so gar keinen Gegenstand, dass jeder, der ein solches Wort gebraucht,

sich gezwungen sieht, dazuzusagen, was er *unter* diesem Wort versteht. Es ist überhaupt nicht sicher, ob es das Gemeinte gibt. Sicher ist nur, dass es das geben sollte. Dazu haben wir eben das Wort. Könnte man solche Wörter Soll-Wörter nennen im Gegensatz zu Haben-Wörtern? Sie drücken einen Mangel aus. Indem sie versuchen, dem Mangel abzuweichen, weisen sie auch auf ihn hin. Oft sind das Hauptwörter, denen kein Tätigkeitswort entspricht: Gott, Treue, Freundschaft, Tod, Ewigkeit, Seele. Aber auch Ethik, Pflicht, Anstand, Sitte, Mensch, Würde.» An anderer Stelle wagt Walser die erstaunliche Schlussfolgerung: «Mir kommt vor, die Aussage, es gebe G. nicht, sei als Text weniger wert als die Aussage, dass es G. gebe. Wer sagt, es gebe G.,

drückt ein Bedürfnis aus, antwortet auf eine Not. Durch die Antwort schafft er sich G. Die Aussage, es gebe G. nicht, ist ein geringerer Text, weil sie weniger notwendig ist. Jemand hat eine Not weniger als ein anderer, deshalb hat er eine Antwort weniger als der. Eine Sprache weniger. Weniger Sprache. Eine Verneinung ist immer ein geringerer Text.»

### Ein «Mehr» an Sprache und Wirklichkeit

Zeitdiagnostisch aufschlussreich auch die Interview-Äusserung von *Andreas Maier* (\*1967) in der ZEIT im März 2005: «Irgendwann habe ich damit angefangen, mir die Verwendung des Wortes Gott zu gönnen. Wenn man sich dieses Wort verbietet, hat man extreme

## Wie reden SchriftstellerInnen von Gott?

### Auf der Suche nach einer neuen religiösen Sprache

#### Eine Weiterbildung mit Dr. Christoph Gellner

#### Samstag, 26. März 2011 in Luzern

**Zeit:** 9.30 – 16.30 Uhr

**Ort:** Höhere Fachschule für Sozialpädagogik hsl, Abendweg 1, Luzern

#### Zum Programm:

- 09.30 **Neue Aufmerksamkeit für Gott**  
Erkundungen in der Gegenwartsliteratur
- 12.30 Mittagessen
- 14.00 **Gottdenken im Geist der Mystik**  
Adolf Muschgs westöstlicher Brückenschlag
- 16.30 Schluss der Tagung

**Kosten:** *Kursgeld:* Fr. 80.– (Sozialtarif: 50.–)  
(Einzahlungsschein bei Anmeldebestätigung)  
*Mittagessen* im Restaurant Weinhof: ca. 30.–  
(direkt im Restaurant zu bezahlen)

**Anmeldung:** bis 31. Januar 2011 bei  
*theologiekurse.ch, Neptunstrasse 38, 8032 Zürich*  
*info@theologiekurse.ch / 044 261 96 86*

#### Referent – und Gastautor in dieser Kurszeitung

**Christoph Gellner**, Dr. theol., geb. 1959 in Karlsruhe, Studium und Promotion an der Universität Tübingen mit einer Arbeit auf dem Grenzgebiet von Theologie, Literatur- und Religionswissenschaft, Leiter des Theologischen Seminars Dritter Bildungsweg sowie des Instituts für kirchliche Weiterbildung an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern, Lehrbeauftragter für Theologie und Literatur, Ökumenische Theologie, Christentum und Weltreligionen. In konfessionsverbindender Ehe verheiratet mit einer reformierten Pfarrerin und Vater von zwei Kindern.

*Schlüsselpublikationen:* Schriftsteller lesen die Bibel. Die Heilige Schrift in der Literatur des 20. Jahrhunderts, Sonderausgabe Darmstadt 2010; Hermann Hesse und die Spiritualität des Ostens, Düsseldorf 2005; Der Glaube der Anderen. Christsein inmitten der Weltreligionen, Düsseldorf 2008; Westöstlicher Brückenschlag. Literatur, Religion und Lebenskunst bei Adolf Muschg, Zürich 2010 (*siehe den Buchhinweis S. 14*).





Schwierigkeiten, bestimmte Dinge zu sagen. Aber dass uns der liebe Gott als ein guter Kerl vorgestellt wird, das verüble ich den heutigen Priestern und ihren Predigten in höchstem Maß. Es darf nicht sein, dass wir das Wort Gott nur verwenden, um uns gegenseitig zu versichern, dass wir alle schon irgendwie gut und richtig seien ... Wenn ich von Gott spreche, weiss jeder, dass etwas gemeint ist, das außerhalb von uns liegt.» Sein jüngster Roman «Sanssouci» (2009), der wiederum die Frage nach einem wahrhaften Leben verhandelt, bietet mitten im Geschwätz der gottesfernen Gegenwartsgesellschaft den russlanddeutschen orthodoxen Mönchsnovizen Alexej auf: «Den Konsum und die Schnelligkeit, mit der alles in Deutschland vonstatten ging, hielt er, mit einem Wort, für gottlos [...], man sprach fast nie über die Familie, dafür unterhielt man sich über Fernsehen oder Politik und dergleichen. Politik hatte aber nichts mit Wahrheit zu tun, sondern mit Steuern, Straßen, Konsum, Wirtschaft [...], von allem war Geld die Grundlage. Auf dem russischen Land dagegen funktionierte das Leben fast ohne Geld.» Kein Wunder, dass selbst noch das zynischste Bewusstsein sein Bedürfnis nach Einfachheit und Klarheit auf diese Lichtgestalt projiziert, die im Gebet von «einer Liebe zu allen Dingen und einer Dankbarkeit für die Richtigkeit dieser Dinge, auch der Steine, auch der herumliegenden Papierfetzen, durchströmt» wird: «Er strahlte so etwas aus, wisst ihr, wie ein Licht in einer dunklen, schummrigen Kammer. Geradeso wie ein Licht vor einem Heiligenbild in einer Kirche.» Verblüfft entdeckt einer der gefallenen Engel dieses stellenweise ätzend komischen Buchs «in einem alten Duden das Wort *Insichvollendetsein* [...] und fand bemerkenswert, dass dieses Wort im Duden genauso selbstverständlich erschien wie etwa *Brot* oder *Milch*.» Darüber hinaus evoziert Maier mit den herumlungernenden Obdachlosen am Potsdamer Luisenplatz das Gegenbild eines Lebens ohne Sorge (*sans souci*). – Schon Heinrich Bölls Sympathie galt den sich der Wohlstands-, Konsum- und Überflussgesellschaft entziehenden «Leistungsverweigerern», vielleicht nirgendwo ergreifender als in «Gruppenbild mit Dame»: als Modellfigur einer neu verstandenen christlichen Heiligkeit ergreift Leni Pfeiffer bewusst Partei für die «Abfälligen», insbesondere die «sozial fast zum Abfall» zählenden Gastarbeiter und Müllmänner, «die die sich stetig steigende Abfälligkeit ihrer Umwelt» zu spüren bekamen, die sie «am liebsten ab- oder wegschaffen» möchte. Maier rückt diese «Champions der Bedürfnislosigkeit» ausdrücklich in eine Nähe zum Matthäus-Evangelium, das von den Vögeln sagt: sie säen nicht, sie ernten nicht, aber sie singen ...

«Die Menschen kommen offenbar ohne das nicht aus», resümiert die Schriftstellerin *Felicitas Hoppe* (\*1960).

«Wenn man versucht, darauf zu verzichten, entsteht ... eine Leerstelle». Das Problem aufgeklärter Gesellschaften bestehe darin, dass man «so unglaublich viel Zeit mit Befreien verbracht» habe, «dass man jetzt völlig ratlos in der Landschaft steht und nicht weiß, was zu tun ist». Es gebe aber nicht einfach einen Weg zurück in die alten Formen von Kirchlichkeit, sondern zunächst eher ein «Aufschrecken darüber, dass man etwas verloren hat». Ja, für Felicitas Hoppe «kommt es nicht darauf an, dass wir Gott nicht aus den Augen verlieren, sondern dass ER UNS nicht aus den Augen verliert. Das ist wohl die größte Angst von allen: Dass wir SELBST nicht mehr gesehen und gehört werden.» Dieselbe erstaunliche Umkehrung der Perspektive begegnet auch bei *Peter Handke* (\*1942), der davon spricht, «dass Gott eigentlich durch das Zuschauen» wirkt, «wenn wir uns gewärtig machen, dass Gott uns umfassend zuschaut, wären wir alle total besänftigt ... dass man innerlich sich angeschaut sieht ... dass man sich von einem alles verstehenden ... Wesen gesehen sieht – und im Handumdrehen oder im Blickaufschlagen wird etwas anders mit dir.»

Wie *Arnold Stadler* (\*1954) auf der Sehnsucht als dem «neuen Wort für Gott» insistiert – in seinem verstörenden Christus-Buch «*Salvatore*» (2008) heißt es, dass es für *Salvatore*s Sehnsucht «in den sogenannten Kirchen kleinen Platz» gab, «doch schon der Name, mit dem er auf der Welt herumlied, deutete darauf, dass dies, was ihm hier an Leben und Ausleben geboten wurde, nicht alles war» –, deckt *Thomas Hürlimann* (\*1950) immer wieder Wahrnehmungslücken des herrschenden Zeitgeists auf, der den Blick nicht nach oben richte, sondern nur immer geradeaus in der Ebene denke: «So bin ich einerseits froh, dass ich den Dogmen und Normen einer streng katholischen Welt entkommen bin», gestand der ehemalige Einsiedler Klosterschüler, «empfinde andererseits aber eine gewisse Leere.» Im Gespräch erläutert der Autor des «*Einsiedler Welttheaters*» seine fortgesetzten Bemühungen, den transzendenzverriegelten Alltag aufzubrechen: «Als Kind erfährt man transzendente Welten, verliert sie später ... Es gibt keine Transzendenz mehr, andererseits aber auch nicht mehr die vollständige Hinwendung zu einem prallen Diesseits, von dem ich sagen könnte: Darüber hinaus gibt es nichts. Das Gefühl, dass es darüber hinaus etwas geben könnte, ohne dass ich weiß, was das ist, das ist geblieben.» Zu den religiös-theologisch herausfordernden Neuerscheinungen der letzten zwei, drei Jahre gehören darüber hinaus «*Der Himmel ist kein Ort*» von *Dieter Wellershoff*, «*Vorliebe*» von *Ulrike Draesner*, «*Die Erfindung des Lebens*» von *Hanns-Josef Ortheil* und die «*Psalmen*» von *SAID*.



## Ringens um Ausdruck und Form

Die Art der Gottesrede ändert sich, das Ringen darum bleibt. Gerade wo Schriftsteller sprachschöpferisch mit verharmlosend-entschärften Gottesvorstellungen brechen, brechen sie andere Gottesbilder auf. Insbesondere SchriftstellerInnen mit spürbar christlichem Hintergrund wie Magdalena Rüetschi, Richard Exner, Kurt Marti oder Silja Walter bieten Angebote zur Identifikation und zur eigenen Positionsbestimmung, die dem Gespräch über Gott neue Dimensionen erschließen können.

«Lieber nicht von Gott reden als in der alten, verdreschten, verbrauchten Sprache», fordert eine sprachbewusste Dichterin wie *Silja Walter* (\*1919). Die Benediktinerin gehört zu den wenigen, die die Tradition der explizit christlichen Literatur weiterführen und doch über binnenkirchliche Kreise hinausgehende Aufmerksamkeit erreichen. In einem viel beachteten Radiogespräch mit ihrem Bruder, dem Schriftsteller Otto F. Walter (1928-1994), bekannte sie: «Ich kann das Absolute nicht beschreiben [...]. Trotzdem bemühe ich mich immer wieder, einen Ausdruck dafür zu finden [...]. Ich bemühe mich um das Finden von neuen Bildern, Symbolen [...]. Aber da bleibt trotzdem eine Unzulänglichkeit. Unter dieser Unzulänglichkeit, über Gott reden zu können, leide ich.» Ein Gebetsgedicht ihres Gedichtbands «Feuertaube» (mit dem Untertitel «Für meinen Bruder») setzt dieses Gottesgespräch fort, indem es im Wissen um die Grenze des Sag- und Benennbaren die Erwartung gemeindetauglicher Bekenntnistätigkeit bewusst unterläuft:

Abwesenheit ist  
dein Wesen  
darin finde ich dich  
Die Nägel  
meiner Sehnsucht  
bluten vom Kratzen  
an den Eismeeren  
der Welt  
Verkohlt ist die Sucht  
meiner Suche  
in seiner Kälte  
Aber da bist du  
darin  
seit das Kind schrie  
bei den Schafen  
und brennst  
lichterloh  
zu mir

Nur paradoxe Sprachbilder werden Gott annäherungsweise gerecht. Gott lässt sich nur in der Abwesenheit finden, die die Betende dennoch auf die Erfahrung einer Nähe zu überwinden sucht. Das ist ganz auf der Linie christlich-mittelalterlicher Beginnenmystik (Mechthild von

Magdeburg, Marguerite Porete), die in immer neuen Varianten die «ferne Nähe» beschwört, zugleich die unendliche Distanz des Göttlichen und dessen unausweichlichen Ansturm auf das Herz des Menschen zum Ausdruck bringt. Diese Metaphorik des Fern/Nahen geht zurück auf die Dichtung des Hohen Liedes, in dem der Geliebte zwischen Präsenz und Entzug ein ständiges Wechselbad der Gefühle bei der Geliebten auslöst. Der Schock des Entzugs und die Furcht, im Feuer der Liebe verbrannt zu werden, bilden eine Einheit, eine Art «Eiseswärme». Ähnlich spricht Meister Eckhart in Bezug auf die Gotteserfahrung von einer Nähe, die die Ferne in sich trägt, aber nicht bei ihr stehen bleibt.

Diese Paradoxie von Ferne und Nähe wird bei Silja Walter nochmals radikalisiert, die «Sehnsucht» nach Gott als «Sucht» beschrieben, die Abwesenheit zu überwinden. Umsonst: das «Kratzen an den Eismeeren der Welt» führt nur zu «blutigen Nägeln», die suchende Gottessehnsucht ist an der «Kälte verkohlt». Erneut ein paradoxes Bild, verweist «Verkohlen» doch eigentlich auf Feuer hin, wird hier aber durch Kälte hervorgerufen. Dann die fast verzweifelte Beschwörung: In dieser «Kälte» weltlicher «Eismeere» – Bild für menschliche Beziehungskälte, die Gleichgültigkeit des Kosmos? – «da bist du». Assoziativ wird die lukianische Weihnachtserzählung aufgerufen: «Seit das Kind schrie bei den Schafen». Gottes Abwesenheit wird im Kind als Anwesenheit erfahrbar und entzieht sich doch der Fassbarkeit. Seit diesem Auf-, ja Einbruch Gottes in unsere Menschenwelt brennt Gott «lichterloh zu mir». Im Hintergrund steht das im Gedichtzyklus immer wiederkehrende Bild der «Feuertaube», Gottes Geistkraft, darin mischen sich die biblischen Bilder der Taube und der Feuerzunge zu einer eigenen dichten Metapher. Erneut paradox zugespitzt: Die Sehnsucht der menschlichen Gottsuche ist «verkohlt» in der Kälte der Eismeere. Gegen diese Verkohlung brennt Gott der Beterin in seinem Geist lichterloh entgegen. Wird die eine Verkohlung die andere aufheben? Wird die verzweifelt-ergebnislose menschliche Suchbewegung durch das Entgegenkommen der «Feuertaube» aufgefangen? Die Erfüllung dieser Gottessehnsucht bleibt offen. Sicher ist nur: Das «Finden von neuen Bildern, Symbolen» führt zu paradoxen Bildern, die weniger Erfüllung und Frieden ausdrücken als vielmehr Zerstörung, vollständiges Erfasst-Sein und Verändert-Werden. Doch wenn es einen Grund gibt, an den Abwesend-Anwesenden zu glauben, dann aufgrund des im Weihnachtbild aufgerufenen Mensch gewordenen Gotteswortes: In Jesus von Nazaret hat Gottes Abwesenheit eine Anwesenheit erfahren, die sich kraft des Gottesgeistes bis in die Gegenwart fortsetzt und sich dennoch der Fassbarkeit entzieht.

*Christoph Gellner*

## VEREIN FREUNDESKREIS DER VEREINIGUNG TKL/KGK

### Ausstellungsbesuch am Samstag, 13. November 2010 Max Rüedi ‚liest‘ die Bibel

Neunundzwanzig Freundinnen und Freunde trafen sich in der Propstei Wislikofen um die Bilder von Max Rüedi zu sehen. Zu unserer grossen Freude war auch der Künstler selber anwesend, begleitete unseren Rundgang und bereicherte ihn mit seinen Gedanken und Erzählungen.

Claudia Mennen, Theologin und Leiterin der Propstei, führte uns durch die Bilderwelt von Max Rüedi. Es sind Bilder, die überraschen, mit unseren Erwartungen brechen, in seinem Inneren entstehen, ein bisschen sind wie ein Traum, Fragen stellen, offen sind ...

Die meisten, der über 70 ausgestellten Bilder sind «ohne Titel». Das regt an, selber einen Titel zu suchen. So stellte Claudia Mennen uns gleich zu Beginn der Führung die Frage nach einem möglichen Titel eines der Bilder «ohne Titel»:



Spirale, Weg nach innen, Schöpfungsgeschichte, Lebensspirale, zusammengefasste Bewegung, sind die Vorschläge, die spontan kommen. Max Rüedi erzählte darauf, dass er Bewegung liebe, er zeichne aus der Bewegung, Zeichnen sei für ihn abgekürzter Tanz. Tanzen sei die Urgebärde des Menschen, Ausdruck dessen, was ihn bewegt, was er in sich hat. Und «in sich» hat Max Rüedi die Bibel, er kenne sie inwendig und male sie auswendig, drückte es Claudia Mennen aus.

Zwischen kurzen Impulsen zum Thema auf dem jeweiligen Stockwerk und zu einzelnen Bildern, hatten wir auch Zeit, uns die Bilder anzuschauen und uns unsere



eigenen Gedanken zu machen. Zeitweise war es andächtig still, dann wieder ergaben sich eifrige Diskussionen um das eine oder andere Bild.

Fast zwei Stunden lang genossen wir die Bilder, die manchmal auch «ins Auge» gehen können, den so lebhaft erzählenden Künstler und die Impulse von Claudia Mennen. Es war ein bereichernder Nachmittag für alle!

Einen ausführlicheren Bericht und mehr Bilder finden Sie auf unserer Homepage:  
[www.FreundeskreisTKLKGK.ch](http://www.FreundeskreisTKLKGK.ch)

#### Vorschau 2011

Am Samstag, **19. März 2011**, findet unsere **Mitgliederversammlung** wie gewohnt im Seminar St. Beat in Luzern statt. Gastreferent wird **Prof. Dr. Stephan Leimgruber** sein. Er ist Dozent für Religionspädagogik in München und seit November 2008 Rektor von *theologiekurse.ch*. Die Mitgliederversammlung gibt uns Gelegenheit, ihn persönlich kennen zu lernen.

Wir werden im kommenden Vereinsjahr das Thema «Fremde Religionen» weiterführen, und uns – nach dem Ausflug auf den Jüdischen Kulturweg im letzten Mai – nun mit der muslimischen Kultur befassen. Das Thema des Referats lautet darum: **«Bibel und Koran - Ähnlichkeiten und Differenzen»**.

Das genaue Programm und Weiteres folgen dann in der Februar-Kurszeitung.

# Studiengang Theologie

Sommersemester 2011

Vorschau auf die Termine

## VORLESUNGSKURSE

### Neues Testament 1

Beginn in Zürich: Donnerstag, 3. März 2011

Dozent: Dr. Hanspeter Ernst

Beginn in Luzern: Montag, 28. Februar 2011

Dozentin: Dr. Marie-Louise Gubler

### Praktische Theologie

Beginn in Zürich: Montag, 28. Februar 2011

Dozent: Dr. Urs Eigenmann

Beginn in Luzern: Donnerstag, 3. März 2011

Dozent: Dr. Urs Eigenmann

*Die einzelnen Vorlesungsdaten werden in der Februar-Kurszeitung bekannt gegeben.*

## FERNKURS

### 1. Studienwochenende (im BZ Mattli, Morschach)

Samstag/Sonntag, 12./13. März 2011

Fach: Neues Testament 1

Dozentin: Prof. Dr. Sabine Bieberstein

### 2. Studienwochenende (im BZ Mattli, Morschach)

Samstag/Sonntag, 9./10. April 2011

Fach: Praktische Theologie

Dozent: Dr. Urs Eigenmann

### Studienwochen 2011

#### Antoniushaus Mattli, Morschach

1. Woche: 11.-16. Juli, Philo / Pr Th

2. Woche: 18.-23. Juli, AT 1 / NT 1

#### SJBZ Einsiedeln

3. Woche: 8.-13. August, AT 1 / NT 1

*Die 4. Studienwoche ist abgesagt!*

#### **Bitte beachten Sie:**

*Die Termine des Wintersemesters wurden in der Oktober-Kurszeitung publiziert! (...mit einer Ausnahme: Am Montag, 31. Januar 2011, ist in ZH und LU regulär Vorlesung; bitte entschuldigen Sie dieses Versehen in der letzten Kurszeitung.)*

## Wertvolle Unterstützung beim Bibellesen

### **Mattias Krieg / Konrad Schmid (Hg.), Bibel plus – erklärt. Der Kommentar zur Zürcher Bibel, 3 Bände, (2716 Seiten), TVZ-Verlag, Zürich 2010 (Einführungspreis: Fr. 120.–)**

Wer allein oder in einer Gruppe die Bibel liest und dabei fachliche Begleitung schätzt, kann sich an diesen Bibelkommentar halten: Im Verhältnis eins zu eins werden die Texte der Bibel Abschnitt für Abschnitt ausgelegt. Wissenschaftlich ausgewiesene Theologinnen und Theologen unterstützen so die Lektüre der Bibel und das Gespräch mit wertvollen exegetischen Hinweisen. In drei Bänden ist ein allgemeinverständlicher Kommentar zur gesamten Bibel (AT und NT) entstanden. Er enthält sowohl den ganzen Bibeltext der Neuen Zürcherbibel als auch die wesentlichen Erläuterungen dazu: Einsichten und Fragen der Auslegungswissenschaft, Erklärungen von Dingen und Eigenheiten, Grundlinien theologischer Vorstellungen und Auslegungen. Essays zu theologischen Begriffen sind am Rand eingefügt. Der Kommentar ist illustriert mit Nachzeichnungen archäologischer Funde, die Aussagen des Textes veranschaulichen. Mitgewirkt haben auch einige katholische BibelwissenschaftlerInnen – u. a. auch ein Dozent und Kursleiter aus unseren Reihen: André Flury hat den Kommentar zum Buch Ezechiel verfasst.

### **Peter Zürn / Michael Nuber (Hg.), Damit sich erfüllt... Mit Matthäus die Bibel lesen (WerkstattBibel 14), Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 2010.**

27 biblische Texte aus 14 verschiedenen biblischen Büchern verbindet der neueste Band der Reihe «WerkstattBibel» miteinander. Ausgangspunkt ist jeweils eine Stelle aus dem Matthäusevangelium. Diese wird kanonisch gelesen, d. h. mit anderen biblischen Texten ins Gespräch gebracht. So wird z. B. der Text von der Flucht nach Ägypten (Mt 2,13-15) zu einer Spurensuche nach den vielfältigen biblischen Vorstellungen von «Ägypten». Der Band bietet kanonische Bibelarbeiten zu weiteren Themen sowie eine Einführung in das Matthäusevangelium, in die biblische Rede von «Erfüllung» und in die sog. «kanonische» Bibelauslegung. Das Gespräch zwischen Bibeltexten führt zum Gespräch zwischen Judentum und Christentum und zur Bibel als Modell für die Kirche.



# Bibel verstehen 2010/11

2. Trimester:  
Jesus Christus im biblischen Zeugnis

- Balzers FL (522)** Kursleitung: Erich Guntli, Pfrundgutstr. 5, 9470 Buchs, Tel. 081 750 60 50. Jeweils Montag, 20 - 22 Uhr im Bildungshaus Gutenberg. 17., 24., 31. Januar 2011, 7., 14., 21., 28. Februar, 14. März sowie Samstag, 8. Januar, 9 - 13 Uhr
- Münchenstein (526)** Kursleitung: Ute Knirim, Kirchweg 4, 4222 Zwingen, Tel. 061 763 91 30. Jeweils Dienstag, 19.30 - 21.30 Uhr im Pfarreiheim, Loogstrasse 18, 11., 18., 25. Januar 2011, 1., 15., 22. Februar, 1., 22. März sowie Samstag, 12. Februar, 9 - 13 Uhr.
- St. Gallen (528)** Kursleitung: Hansjörg Frick, Rorschacherstr. 255, 9016 St. Gallen, Tel. 071 282 30 81 Jeweils Dienstag, 19.30 - 21.30 Uhr im Pfarreiheim St. Fiden. 4., 11., 18., 25. Januar 2011, 8., 15. Februar, 15., 22. März sowie Samstag, 26. Februar, 8.30 - 12.30 Uhr.
- Zug (530)** Kursleitung: Marie-Louise Gubler, Aabachstr. 34, 6300 Zug, Tel. 041 760 15 43. Jeweils Dienstag, 19.30 - 21.30 Uhr im Pfarreizentrum Gut Hirt, Guthirtstrasse 1. 11., 18., 25. Januar 2011, 1., 22. Februar, 1., 8., 15. März, sowie Samstag, 29. Januar, 8.30 - 12.30 Uhr.

## Zürich (531)

Kursleitung: Eva Kopp, Müllerwis 14, 8335 Hittnau, Tel. 044 950 57 67. Jeweils Mittwoch, 19.30 - 21.30 Uhr im Kurslokal der Geschäftsstelle, Neptunstr. 38 (Nähe Kreuzplatz). 12., 19., 26. Januar 2011., 2., 9. Februar, 2., 9., 16. März sowie Samstag, 26. März, 8.30 - 12.30 Uhr.

## Wochenendkurs (520 / bisher Fernkurs)

Kursleitung: Edwin Rutz, Dorfstrasse 1, 6253 Uffikon, Tel. 062 756 11 75 Jeweils Samstag, 15 Uhr bis Sonntag, 15 Uhr

### 22./23. Januar 2011

in der Propstei Wislikofen, 5463 Wislikofen, Tel. 056 201 40 40 E-Mail: info@propstei.ch Das Bildungszentrum ist erreichbar ab Zürich HB mit der S5 nach Niederweningen und von dort mit dem Bus/Postauto nach Wislikofen Dorf. Die Propstei liegt in unmittelbarer Nähe der Haltestelle.

### 12./13. März 2011

im Haus Bruchmatt, Bruchmattstrasse 9, 6003 Luzern, Tel. 041 240 40 33, E-Mail: hausbruchmatt@bluewin.ch Das Haus Bruchmatt ist erreichbar ab Bahnhof Luzern mit Bus Nr. 10 in Richtung Obergütsch bis Haltestelle Berglistrasse; zu Fuss in ca. 25 Min.

Kosten: Der Betrag von ca. Fr. 100.- bis Fr. 120.- für Kost und Logis ist nach Ankunft in den Bildungshäusern direkt zu bezahlen. Für alle TeilnehmerInnen sind im Bildungshaus Zimmer reserviert.

**Wichtig: Im Verhinderungsfall sind möglichst frühzeitig sowohl unser Kurssekretariat wie auch das Bildungshaus direkt zu informieren. Bei unentschuldigter Abwesenheit und Abmeldungen in der Woche vor dem Kurswochenende wird vom Bildungshaus eine Rechnung gestellt.**

# Gott und Welt verstehen 2010/2011

2. Trimester:  
Kirche als Ort der Begegnung

## Bern (1509)

Kursleitung: Leo Karrer, Jardins du Salesianum 5, 1700 Fribourg  
Tel. 026 300 74 24  
Jeweils Mittwoch, 19.30 – 21.30 Uhr  
an der Mittelstrasse 6a.  
12., 19., 26. Januar 2011, 2., 16., 23. Februar, 2., 9. März sowie Samstag, 29. Januar, 8.30 - 12.30 Uhr.

## Frick (1510)

Kursleitung: Bernhard Lindner, Mitteldorfstr. 86, 5072 Oeschgen,  
Tel. 062 871 11 42 und  
Jeweils Mittwoch, 19.30 - 21.30 Uhr  
im Pfarreizentrum Rampart.  
19., 26. Januar 2011,  
2., 9. Februar, 2., 16. März sowie  
Samstage vom 15. Januar und  
19. März, 8.30 - 12.30 Uhr.

## Gossau SG (1511)

Kursleitung: Ingrid Krucker,  
Kirchstrasse 5, 9248 Bichwil,  
Tel. 071 951 53 83  
Jeweils Dienstag, 20 - 22 Uhr  
im Andreaszentrum, Kursraum Mediathek.  
11., 18., 25. Januar 2011, 1., 8. Februar,  
1., 8., 15. März sowie Samstag 12. Februar, 9 - 13 Uhr.

## Langendorf (1512)

Kursleitung: Thomas Markus Meier,  
Unterdorf 8, 4653 Obergösgen  
Tel. 056 438 09 42.  
Jeweils Montag, 19.15 - 21.15 Uhr  
im Ökumenischen Kirchenzentrum.  
10. Januar 2011, 21., 28., Februar, 7.,  
14., 21, 28. März, 11. April sowie Samstag,  
22. Januar, 8.30 - 12.30 Uhr.

## Luzern (1513)

Kursleitung: Iva Boutellier,  
Maihofstrasse 95 b, 6006 Luzern  
Tel. 041 420 42 45.  
Jeweils Montag, 19.30 - 21.30 Uhr  
im RomeroHaus, Kreuzbuchstr. 44.  
10., 17., 24., 31. Januar 2011, 7., 14., 21.  
Februar, 14. März sowie Samstag, 19.  
März, 8 - 12 Uhr.

## Visp (1516)

Kursleitung: Kilian Salzmann,  
Sägeweg 2, 3904 Naters  
Tel. 027 924 43 62.  
Jeweils Mittwoch, 19 - 21 Uhr,  
im Bildungshaus St. Jodern, Visp.  
12., 19., 26. Januar 2011, 2., 9., 16. Februar,  
16., 23., 30. März, 6. April

## Winterthur (1517)

Kursleitung: Hugo Gehring,  
Tellstr. 7, 8400 Winterthur  
Tel. 052 269 03 72.  
Jeweils Dienstag, 20 - 22 Uhr  
im Pfarreizentrum St. Peter und Paul.  
11., 18., 25. Januar 2011, 1. Februar, 8.,  
15., 22., 29. März sowie  
Samstag, 9. April, 8.30 - 12.30 Uhr

## Zürich (1519)

Kursleitung: Thomas Kleinhenz,  
Chilenaustr. 25, 8108 Dällikon  
Tel. 044 734 22 31.  
Jeweils Montag, 19.30 - 21.30 Uhr,  
im Kurslokal theologiekurse.ch, Neptunstr. 38 (Nähe Kreuzplatz).  
10., 17., 24., 31. Januar 2011, 7., 28. Februar,  
7., 14. März sowie Samstag, 29.  
Januar, 14 - 18 Uhr.

## Tageskurs (1506)

Kursleitung: Thomas Kleinhenz,  
Chilenaustr. 25, 8108 Dällikon  
Tel. 044 734 22 31.  
Jeweils Samstag, 09.15 - 16.30 Uhr  
im Kurslokal theologiekurse.ch,  
Neptunstrasse 38, Zürich.  
22. Januar, 5. März,  
19. März 2011.

## Bücher von Kursleitenden

**Andreas Illa / Stephan Leimgruber, Von der Kirche im Stich gelassen? Wege einer neuen Sexualpädagogik (topos taschenbücher 747), Kevelaer 2010**

Die sexuellen Missbräuche durch Priester in Europa und in den USA zeigen u. a., wie sehr das ganze Thema der Sexualität in der katholischen Kirche nach wie vor tabuisiert ist. Insbesondere junge Menschen werden in Fragen des Umgangs mit der Sexualität oft weitgehend allein gelassen. Die Kirche hat noch einen weiten Weg vor sich, um in dieser Frage die verloren gegangene Glaubwürdigkeit wieder zurück zu gewinnen. – Dazu leisten die beiden Autoren einen bemerkenswerten Beitrag. Offen und ohne Moralisieren, aber ethisch klar positioniert, zeigen sie Elemente einer erneuerten Sexualpädagogik auf. Auch wenn sie nicht alle heißen Eisen direkt ansprechen, schlagen sie doch ins Dickicht eine Schneise, die neue Wege freizulegen hilft.

**Christoph Gellner, Westöstlicher Brückenschlag. Literatur, Religion und Lebenskunst bei Adolf Muschg, Pano-Verlag, Zürich 2010.**

Das literarische Werk von Adolf Muschg zeugt wie kein anderes von der Aufnahme geistig-spiritueller und religiöser Impulse aus Asien im Westen. Bei aller entschiedenen Kirchen- und Christentumskritik zeichnet sich in Muschgs Denken und Schreiben eine eigentümliche Verbindung von Zen-Buddhismus und mystischem Christentum Meister-Eckhartscher Prägung ab, mit Goethes der Natur abgelauschem Ganzheitsdenken als drittem Bezugspunkt. Christoph Gellner erschließt in seinem Buch erstmals auf breiter Textbasis die Bedeutung und Herausforderung dieses westöstlichen Brückenschlags – weit über die unmittelbar Japan oder China betreffenden Romane und Essays hinaus.

**Zu guter Letzt ein Tipp für Weihnachten:**

*Suchen Sie noch ein Weihnachtsgeschenk für jemanden, der oder die theologisch interessiert ist? – Die ersten beiden Bände unserer Buchreihe «Studiengang Theologie» bieten wir unseren Leserinnen und Lesern zum Vorzugspreis von Fr. 35.– (Ladenpreis: 42.–) plus Fr. 5.– Versandkostenanteil anbieten:*

**Pietro Selvatico / Doris Strahm, Jesus Christus (Studiengang Theologie VI/2), Edition NZN bei TVZ, Zürich 2010.**

**Felix Senn, Der Geist, die Hoffnung und die Kirche (Studiengang Theologie VI/3), Edition NZN bei TVZ, Zürich 2009.**

Jetzt ist Zeit für

# SCHRITTE INS OFFENE

Die intelligente  
Zeitschrift von  
Frauen für Frauen  
mit Weitsicht und  
Tiefgang

Erscheint 6 x jährlich

Neuste Themenhefte:

**LEBENSTRÄUME**

**CHILE**

**REGEN**

**SELBSTWERT**

**SCHMERZ**

**PAUSENLOS**

Jahresabonnement: Fr. 54.-  
Gönnerabonnement: Fr. 80.-  
Einzelhefte: Fr. 12.-

Abo-Bestellungen an:  
Versand «Schritte ins Offene»,  
Annemarie Eggimann,  
Seestrasse 42, 3700 Spiez,  
Tel. 033 828 80 80 oder unter  
[www.schritte-ins-offene.ch](http://www.schritte-ins-offene.ch)

«Schritte ins Offene» wird herausgegeben vom Schweizerischen Katholischen Frauenbund SKF und von den Evangelischen Frauen Schweiz EFS, unter Mitarbeit des Verbandes Christkatholischer Frauen VCF.



# Theologie 6oplus Sieben Matineen

Unsere Kurse «Theologie 6oplus - 7 Matineen» gibt es seit knapp zwei Jahren – und bereits können wir die vierte und fünfte Themenreihe dazu anbieten. Nach den bisherigen Staffeln «Der Sinn des Lebens», «Ist Jesus heute von gestern?» und «Ethik steht auf dem Spiel.» beschäftigt sich die vierte Staffel mit dem Ursprung und dem Sinn unserer christlichen Feste.

## Jesus ist nicht der Osterhase.

lautet der pointierte Titel, der zum Ausdruck bringt, dass es um mehr geht als um Kommerz und freie Tage.

1. Advent – die Sehnsucht nach Fülle
2. Weihnacht – und Gott ist mit uns
3. Passion – die Opfer der Geschichte
4. Karfreitag – das Kreuz mit dem Kreuz
5. Ostern – Die Hoffnung auf Gott
6. Pfingsten – der Geist der Liebe
7. Jesus Christus – Für wen halten wir ihn?

Dieser Kurs wird 2011 erstmals angeboten, und zwar in:

- Jona SG** jeweils Mittwoch, 10.00 – 11.45 Uhr  
im Kirchgemeindehaus, Friedhofstrasse 3  
16., 23. Februar, 2., 16., 23. März, 13., 20. April  
Referent: Pater Dr. Alois Kurmann
- St. Gallen** jeweils Mittwoch, 09.15 – 11.00 Uhr  
im Pfarreizentrum Rotmonten  
23. Februar, 2., 9., 16., 30. März, 6., 13. April  
Referent: Niklaus Knecht
- Baden** jeweils Donnerstag, 10.00 – 11.45 Uhr  
im Chorherrenhaus, Kirchplatz 12  
24. Februar, 3., 10., 17., 31. März, 7., 14. April  
Referentin: Claudia Nothelfer

Mit der fünften Staffel möchten wir die allgegenwärtigen Fragen aufgreifen: Wie steht es um die Religionen? Was ist los in der multireligiösen Schweiz? Gibt es ein friedliches Nebeneinander? Was wissen wir von den Weltreligionen und deren Beziehung zum Christentum?

## Welche Religion hat Gott?

Unter diesem Titel widmen sich die 7 Matineen folgenden Themen:

1. Die multireligiöse Schweiz und ihre gesellschaftlichen Debatten
2. Der christliche Glaube und sein neues Verhältnis zu den anderen Religionen
3. Judentum und Christentum
4. Islam und Christentum
5. Hinduismus und Christentum
6. Buddhismus und Christentum
7. Neue Bewegungen und Religionen

Die ersten Kursorte dazu sind:

- Basel** jeweils Dienstag, 10.00 – 11.45 Uhr  
am Sitz der Verwaltung RKK, Lindenberg 10  
3., 10., 17., 24. Februar, 3., 31. März, 7. April  
Referent: Dr. Joachim Köhn
- Zürich** jeweils Dienstag, 09.30 – 11.15 Uhr  
bei theologiekurse.ch, Neptunstrasse 38  
8., 15., 22. Februar, 1., 8., 22., 29. März 2011  
Referent: Thomas Markus Meier
- Aarau** jeweils Freitag, 10.00 – 11.30 Uhr  
im Pfarrhaus, Laurenzenvorstadt 80  
4., 11., 18., 25. März, 1., 8., 15. April 2011  
Referent: Thomas Markus Meier

Zu allen 5 Themenreihen von Theologie 6oplus sind weitere Kurse in verschiedenen Regionen der deutschsprachigen Schweiz in Vorbereitung. Die Ausschreibung erfolgt laufend auf unserer Homepage theologiekurse.ch und in den Pfarreiblättern der entsprechenden Region. Eine kleine Auswahl:

### «Der Sinn der Lebens»

- St. Antoni** 2., 9., 16., 23. Februar, 16., 23., 30. März
- Kreuzlingen** (in Zusammenarbeit mit der Katholischen Erwachsenenbildung des Kt. Thurgau)  
10., 17., 24., 31. März, 7., 14., 21. April 2011

### «Ist Jesus heute von gestern?»

- Bern** 28. Februar, 7., 14., 21., 28. März, 4., 11. April
- Chur** 3., 10., 17., 24. Februar, 10., 24., 31. März 2011
- Solothurn** 1., 8., 15., 22., 31. März, 5., 12. April 2011

Impressum

**Kurszeitung  
theologiekurse.ch**

Erscheint fünfmal jährlich  
(Oktober, Dezember, Februar,  
April, Juni)

Auflage: 1430

Redaktion: Felix Senn

Postfach 1558, 8032 Zürich,  
Tel. 044 261 96 86, Fax 044 261 96 88  
E-Mail: [info@theologiekurse.ch](mailto:info@theologiekurse.ch)

Herausgeberin:  
Interdiözesane Vereinigung  
theologiekurse.ch (TKL/KGK)

Präsidentin:  
Dr. iur. Rose-Marie Umbricht-Maurer,  
Neptunstr. 16, 8032 Zürich,  
Tel. 044 261 28 30

Rektor:  
Prof. Dr. theol. Stephan Leimgruber  
Katholisch-Theologische Fakultät  
der Universität München  
Geschwister-Scholl-Platz 1  
D-80939 München

Abonnements:  
Inland Fr. 20.--, Ausland sFr. 25.--  
Aktive KursteilnehmerInnen erhalten  
die Kurszeitung kostenlos.

Inserate: auf Anfrage

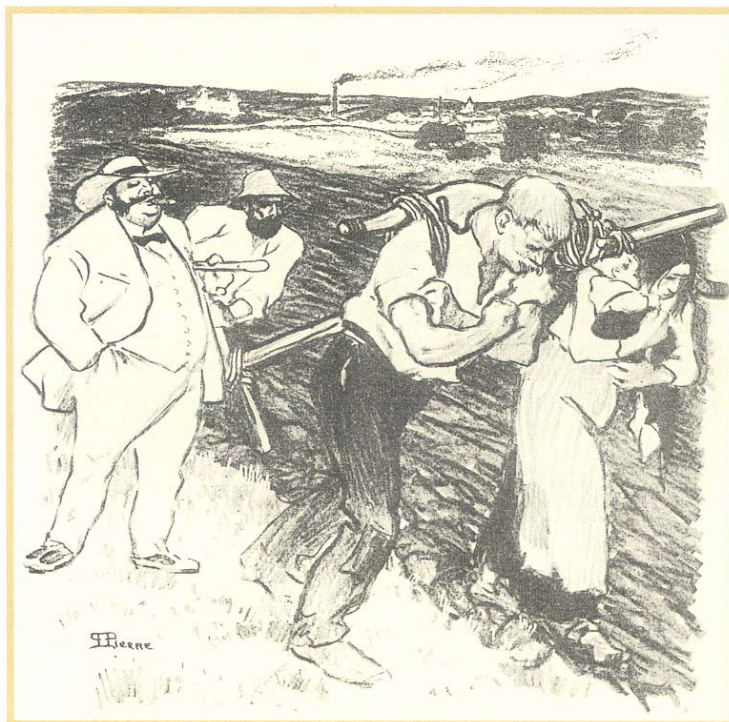
Druck:  
Drucklade AG, Zürich

Kurssekretariat:  
Neptunstrasse 38, Postfach 1558,  
8032 Zürich.  
Tel. 044 261 96 86, Fax 044 261 96 88  
[info@theologiekurse.ch](mailto:info@theologiekurse.ch)  
[www.theologiekurse.ch](http://www.theologiekurse.ch)

Bürozeiten:  
Montag – Freitag  
9-12 Uhr und 14-17 Uhr

Bibliothek:  
während der Bürozeiten

Das Team:  
Marie-Luise Sirch, Geschäftsleitung  
Dr. theol. Felix Senn, Studienleitung  
Barbara Fleischmann, Sekretariat  
Studiengang Theologie und Bibliothek  
Rita Schirmer-Braun,  
Sekretariat Glaubenskurse



Schwer drückt das Joch  
den Mann und die Frau  
die daran gekettet  
Unfassbar die Knechtung  
In den Armen der Frau  
ein schlafender Säugling

Hohl ist das Kreuz  
des Mannes dahinter  
Zigarre im Mund  
Offenbar sein Reichtum  
wie die Kleidung verrät  
und der Hut verleiht Würde

Tief ist die Furche  
die der Bauer will  
auch er mit Hut  
Ausbeutung anschaulich  
Zwischen zweierlei Leuten  
symbolisch der Graben

Schwarz zieht der Rauch  
aus den Kaminen  
im Hintergrund fort  
Unschwer zu sehen  
dass der Graben auch dort  
klafft zwischen Menschen

So ist es seit jeher  
Doch soll es so bleiben  
Und wann endlich kommt  
der ersehnte Messias  
der frei macht vom Joch  
der von Spaltung erlöst ?

Bild: Ausbeutung (1894) von Théophile Alexandre Steinlen, Schweizer Künstler aus Lausanne (1859-1923);  
aus: H. Halbfas, Die Bibel – erschlossen und kommentiert, Düsseldorf 2001, 229.

Text: Felix Senn